



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die  
**Grenzboten.**

Zeitschrift für Politik und Literatur,

redigirt von

**Gustav Freytag und Julius Schmidt.**

---

15. Jahrgang.

II. Semester. IV. Band.

---

Leipzig,

Verlag von Friedrich Ludwig Herbig.

1856.

AP30  
G7  
v. 15:4  
★ ★

## Register.

### Jahrgang 1856. Viertes Vierteljahr.

#### Politik und Völkerleben.

- Großdeutsche Politiker (Zürgens, Studien).  
• S. 240.  
Das Staatsrecht der preussischen Monarchie  
(v. Roenne). S. 302.  
Die Ehrenpromotionen in Greifswald. S.  
334.  
Die mecklenburgische Verfassung. S. 354.  
Verhandlungen des achten deutschen evan-  
gelischen Kirchentages zu Lübeck. S. 384.  
Südwestdeutsche Briefe. S. 44. 444.  
Die holstein-lauenburgischen Transitzölle.  
S. 472.  
Der gegenwärtige Stand der Sundzollfrage.  
S. 238. 434.  
Die Franzosen und ihre Revolution (Locque-  
ville). S. 254.  
Spanien in den letzten Jahren. S. 324.  
448. 493.  
Der persische Conflict. S. 298.  
Die Präsidentenwahl in Nordamerika. S.  
400.  
Der Kampf um die Sklaverei in den Ver-  
einigten Staaten. S. 404.  
Dr. Kanes Nordpolexpedition. S. 484.  
Die türkischen Staatsmänner. S. 509.

#### Bilder und Schilderungen.

- Schleswig-holsteinische Briefe (Busch). S. 4.  
Bilder aus der deutschen Vergangenheit:  
Eine deutsche Kammerfrau und die unga-

- rische Krone. S. 7. Die Schlesier und  
ihr toller Herzog Heinrich. S. 44. 106.  
Kleine Scenen aus den Hussitenkriegen.  
S. 188. Brief eines hamburgers Bürger-  
meisters an seinen Sohn in Lissabon.  
S. 344.  
Ausrüstung römischer Bildhauerateliers. S. 64.  
Deutsches Künstlerleben in Rom. S. 364.  
Joh. Matthias Gesner. S. 427.  
Ein Blick auf Kansas. S. 436.  
Fromme Gauereien. S. 454.  
Fritz v. Sageru und Kaiser Nikolaus. S. 464.  
Ein satirischer Brief von Fritz v. Sageru.  
S. 264.  
Ludwig von Holberg. S. 476.  
Regierung und Volk in Neapel. S. 225.  
268. 284.  
Franz Bacon von Verulam. S. 250.  
Ein Deutscher über englische Zustände im  
J. 1782. S. 352.  
Sir Robert Peel und Gutgot. S. 426.  
Das deutsche Weihnachtsfest. S. 444.

#### Literatur und Kunst.

- Das Leben Wilhelms v. Humboldt, von  
R. Haym. S. 84.  
Mozarts Leben von Otto Zahn. S. 219.  
Zwischen Himmel und Erde (Ludwig). S. 424.  
Monumentale Sculptur in Italien. S. 95.  
Geschichte der bildenden Künste (Schnaase).  
S. 204.

- Die Gothik und die moderne Baukunst. S. 308.
- Die Parthenogenese in der Natur. S. 245.
- Philosophie. — Fischer. S. 250. Philosophische Versuche. S. 374.
- Literaturgeschichte. — Französische Literaturgeschichte. S. 422.
- Neue historische Schriften. — Befeler. S. 79. Bachsmuth. S. 357. Abel; Schlözer. S. 358.
- Memoiren und Biographien. — Eilers. S. 39. Haym. S. 84. Jahn. S. 249.
- Gedichte. — Neue Schriften über deutsche Poesie (Rosenkranz, Pröhle, Loebell, Meyer). S. 244.
- Naturwissenschaft. — Rohmähler. S. 78. Gotta. S. 460. v. Siebold, Parthenogenese. S. 245.
- Simonides. S. 499. v. Gagern. S. 349. Kottel und Welcker. S. 358. Belletristische Neuigkeiten. S. 399. Weihnachtsgeschenke. S. 478. 544.
- Neue Romane. — S. 40. 424 (Ludwig).
- Populäre Literatur. — S. 399.
- Theater. — Palm. S. 358.
- Bildende Kunst. — Schnaase. S. 204. Staj. S. 308.
- Musik. — Händels Werke. S. 448.
- Französische Literatur. — S. 40. 348. 357.
- Englische Literatur. — S. 348. 466.
- Correspondenzen.
- Aus Bonn. S. 342.
- Die Donaufürstenthümer. S. 74.
- Aus Konstantinopel. S. 394. 432.
- Aus Kopenhagen. S. 477.
- Nordamerika. S. 32.
- Aus Paris. S. 344. 394. 474.
- Aus Prag. S. 35.
- Aus Spanien. S. 75.
- Notizen. — S. 80. 60.

Gottfried August Bürger. Sein Leben und seine Dichtungen. Von Dr  
Heinrich Pröhle. Leipzig, G. Mayer. —

Der Titel ist nicht ganz genau, denn das Buch enthält nicht vollständig die Biographie Bürger's und die Kritik seiner Dichtungen, sondern es besteht aus einer Reihe einzelner Aufsätze, die nur annäherungsweise ein vollständiges

Gemälde bilden. Der Hauptzweck des Verfassers ist die Mittheilung unbekannter oder wenig bekannter Thatsachen sowol über das Leben Bürgers, als über die Quellen zu seinen Gedichten; sodann das sittlich-ästhetische Urtheil. Was das letztere betrifft, freuen wir uns, fast durchweg mit dem Verfasser übereinstimmen zu können, und halten es für sehr zweckmäßig, daß er gegen die Zuchtlosigkeit in dem Urtheil über ein geniales Leben sehr scharf und streng auftritt. Sehr richtig ist unter andern eine Bemerkung, durch welche neben dem Ecentrischen in Bürgers Wesen auch ein spießbürgerliches Element hervorgehoben wird: „Verfolgen wir Bürgers Leben von dem unscheinbaren Pfarrhause an, in dem es unter einem Strohdache seinen Anfang nahm, — dann durch die Wirren der Universitätszeit, wo er sich zwar sehr wüth und haltungslos zeigt, aber doch kaum wesentlich anders, als Hunderte seiner Commilitonen, die später ruhig in den auch von ihm damals vielleicht ersahnten Häfen des Pfarramtes einliefen, bis dahin, wo er erst geheim und dann öffentlich mit Mollly vereint war, so finden wir zwar bekanntlich sehr Vieles, wozu die Moral den Kopf schüttelt, aber nirgend finden wir, daß Bürger eine eigentlich geniale, eine, wie man es zu nennen pflegt, Poeten- und Künstlerwirthschaft führte, etwa wie ein reisender Virtuose oder ein Lord Byron. Schon sein Landleben, mit dem er sich so lange vertruß, daß er es selbst dann erst mit der Professur vertauschte, als er durch die Uebernahme der Pachtung zu Appenrode vergeblich seine Finanzen zu verbessern gesucht hat, deutet darauf hin, daß wir hier eine einfache, schlichte Natur vor uns haben, deren Fehler selbst bürgerlicher Natur gewesen sein müssen. Wie drängte er sich so jung schon zum Eintritt ins „Philisterium“, während seine Freunde noch in Göttingen schwärmten! wie riß er sich mit einem Mitbewerber, von dem die Welt nie eine Silbe vernommen, um das „geringe Aemtlehen“ zu Altengleichen! wie war er dann hinter der ältesten Tochter seines Amtsnachbars Leonhard, der Doris, her, um nur geschwind in den Ehestand einzutreten! Freilich merkt er bald, daß er sie nicht liebt, — immerhin, so bleibt er doch mit seiner Liebe in der Familie des Amtmanns Leonhard, dessen zweite Tochter er nach dem Tode der ersten heirathet, Und wie schlicht mag er in Wölmershausen mit den beiden Schwestern gelebt haben!“

Unter den neumitgetheilten Thatsachen hat uns am meisten die Correspondenz interessirt, die aus dem Versuch Bürgers hervorging, in Preußen angestellt zu werden, 1782. Bürger hatte sich unmittelbar an den König gewandt, wie es scheint, auch an den Justizminister von Carmer. Der letztere fragte bei dem Unterrichtsminister von Zedlitz an, ob sich für den Dichter nicht etwas vorfände, und erhielt unterm 15. November 1782 folgenden Bescheid: „Wenn auch gleich der jezige Chur-Hannoversche Justizamtmann Bürger durch seine von Zeit zu Zeit herausgegebenen übersetzten Stücke des Homer eine

nicht gemeine Kenntniß der Alten bewiesen und auch als Dichter sich bekanntlich Ruhm erworben hat, so ist er doch, wie das der Fall der hertigen mit dem Geniewesen sich auszeichnenden Schöngeister ist, zum Erziehler und Jugendlehrer nicht zu gebrauchen. — Ueberhaupt ist an Leuten, die die alten Sprachen verstehen, eben kein Mangel, und da ich besonders darauf Bedacht nehme, alle Gelegenheit aus dem Wege zu räumen, daß die Jugend keinen frühen Gang zu der alle Seelenkraft und alle zu Geschäften erforderliche Thätigkeit untergrabenden Poeterei bekomme, so kann ich mit gutem Gewissen den Bürger, so sehr ich ihn auch schätze, in meinem Departement nicht versorgen, welches Ew. Excellenz unter Zurücksendung der mir communicirten Original-eingabe ganz dienlich zu erwiedern die Ehre habe.“ — So blieb dem Justizminister nichts Anderes übrig, als Bürgers Besuch abzulehnen, was er übrigens in den schicklichsten Formen that. „Hochedelgeborner, Hochgelehrter, insonders hochgeschätzter Herr Justizamtmann! Sobald Ew. Hochedelgeborenes letzteres Schreiben, worin Sie mir Ihre Wünsche und Absichten wegen einer in hiesigen Landen zu übernehmenden Bedienung näher eröffnen, eingegangen war, habe ich auf Mittel gedacht, Ihnen die Erfüllung dieser Wünsche zu verschaffen. Da bei Ihrer Anstellung in meinem Departement sich die Schwierigkeit findet, daß nach unsern neuern Gesetzen jeder, der eine Justizbedienung erhalten will, zuvor bei einem Landes-Justiz-Collegio als Referendarius gestanden, sich daselbst in den verschiedenen Geschäften des richterlichen Amtes geübt haben und hier nächst einer genauen Prüfung in den theoretischen und praktischen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit unterwerfen muß, so hielt ich es für räthsam, erst einen Versuch zu machen, ob Ihnen nicht eine akademische Stelle verschafft werden könnte, da bei dieser dergleichen Schwierigkeit nicht vorwaltet und ich überzeugt bin, daß Sie in einem solchen Posten nicht nur Ihrem Lieblingsfache mehr Zeit als in jedem andern würden widmen, sondern auch den ausgedehntesten Nutzen stiften können. Allein mein desfalls bei dem Obergericht der Universität gemachter Versuch ist wider alles mein Erwarten fruchtlos gewesen. Da ich nun nicht fordern kann, daß ein Mann von Jahren, Charakter und in der gelehrten Welt erworbenem Ruhme sich erst jenen stufenweisen Übungen, gleich einem jungen Schüler der Themis unterwerfen solle, so bleibt mir kein anderes Mittel übrig, als eine Gelegenheit abzuwarten, wo ich Sie zu einer Bedienung rufen kann, bei der das Gesetz jene Erfordernisse nicht so unbedingt als absolut nothwendig vorschreibt. — Dergleichen Bedienungen sind in meinem Departement wenig, ich kann also auch keine Zeit bestimmen, wenn es mir möglich sein wird, Ihren und zugleich meinen Wunsch auf solche Art zu befriedigen. Dessen aber können Sie sehr gewiß sein, daß ich alles anwenden werde, den hiesigen Landen einen Mitbürger wieder zu verschaffen, der ihnen so viel Ehre macht, und dadurch der Welt zu zeigen.

daß man auch bei uns die Verdienste des wahren Gelehrten ebensogut zu schätzen weiß, als des Soldaten und des Finanziers.“ —

Das Büchlein enthält eine Reihe ähnlicher interessanter Züge, für welche die Freunde und Verehrer Bürgers auch da, wo sie nicht grade die Hauptsachen berühren, dem Herausgeber, der sie zum Theil selbst aufgespürt hat, Dank wissen werden. —